Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Untergang [Fortsetzung]

Autor: Zimmermann, Arthur

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574689

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

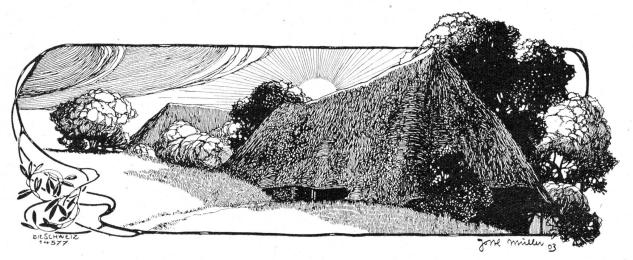
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Morgensonne. Rach Federzeichnung von Gottlieb Müller (Aargau), Paris.

Untergang.

Rachbrud berboten. Alle Rechte porbehalten.

Novelle von Arthur Zimmermann, Derlifon bei Burich.

(Fortfegung).

d nahm es ihm wirklich auch nicht übel, bem wadern Mann, I sondern dankte ihm im Stillen von ganzem Herzen für seine Aufrichtigkeit. Denn, was ich da vernahm, erfüllte mein Berg mit Angft und Trauer, und bange fprach ich:

"Aber woher mag das so kommen, woher nur?" Da fuhr der Wirt fort:

Na fuhr der Wirt fort:

"Ja, woher, woher? Ich begreife ja, daß er hier nicht alles oder sagen wir nichts findet, woran er sich in frühern Zeiten gewohnt war. Ich meine, der Berkehr mangelt ihm, die Arregung einer gebildeten Geselligkeit, die Gelegenheit zur nötigen Aussprache und Mitteilung mit Standes- und Berufssgenossen. Ja, Bücher, jagen Sie, Bücher! Aber wenn er sie nicht liest? Sehen Sie, der Wein — ich sage es Ihnen als Wirt — als mäßiger Wirt — der Wein greift den Menischen wichtigken Stelle an er niemet dem Kharakter an seiner wichtigsten Stelle an, er nimmt dem Charafter die Stüge, die Energie, meine ich, die Willensfraft, und schließe lich erlahmt er eben, er kann nicht mehr und läßt sich gehen. Es ist ja noch nicht schlimm, noch ist ja alles im Ansfang; aber es könnte weitergehen, unaufhaltsam, und da wurd war weben, halken!"

nutz man wehren, helfen!"

"Aber wie," rief ich nachdenklich, "wie kann man ihm die richtige Gesellschaft verschaffen, die ihn wieder emporreißt, die ihn wieder zu Haus behält?"

"Ja, eben," unterbrach mich der Wirt, "die ihn zu Haus behält, das istes ! Und da kann nur eines helfen . . ." "Und das wäre?"

Gine Frau!" fprach der Wirt und ftand auf, um fich am Schenktische etwas zu schaffen zu machen. Auch ich war aufgestanden und verabschiedete mich von dem Vernünftigsten der Wirte, den ich je getroffen.

Es war inzwischen dunkel geworden, und nachdenklich ging ich langsam, mit den verschiedenften Gefühlen im Innern, bem

Pfarrhof zu. Das Gespräch mit bem Wirt ging mir im Kopf herum Das war's: eine Frau fehlte dem Freund! Wenn irgend jenand helsen konnte former ben Freund. Aber Notstandes betraf, den Nagel auf den Kopf getroffen habe.

Das war's: eine Frau fehlte dem Freund! Wenn irgend jemand helsen konnte, so war es eine Frau — eine gebildete Frau, die mit offenem Verständnis männlicher Bedurfnisse,

mit feinem Takt in allen Lebenslagen und mit angeborener Berzensgüte gegenüber Schwächen und Mängeln erzieherisch, ausgleichend, versöhnend wirken und die drohende Katastrophe,

den Untergang eines ideal veranlagten, aber etwas schwachen und schwankenden Charakters verhüten konnte.
Die Magd lachte vieldeutig und führte mich in sein Studierstimmer; dort zündete sie mir die Lampe an und ließ mich auf meinen Wunsch dann allein. Ich mußte mich sassen und sammeln

und hatte nimmer ihrer allmählich auftauenden Beredfamkeit ftandhalten fonnen.

So zündete ich mir eine Zigarre an, griff zu einem Buch und versuchte zu lesen. Aber ich brachte es nicht fertig; meine Gedanken flogen immer und immer wieder zu meinem Freunde zurück und zu dem beunruhigenden Zwiegespräch mit dem Bärenwirt. Schließlich legte ich das Buch beiseite und sah mit wachsender Ungeduld in die zunehmende Dunkelheit

Es war eine harte Geduldsprobe; benn nach meiner Uhr mußte der Zug auf der nächstgelegenen Bahnstation längst ein-gelausen sein freilich war es eine gute halbe Stunde vom

dortigen Bahnhof ins Dorf zu gehen.
Doch endlich erklangen deutliche Schritte auf dem bekieften Borplag vor dem Pfarrhaus, und die Hausglocke ertönte. Dann hörte ich die Ture öffnen und einen brummigen Willfomm bes börte ich die Ture öffnen und einen brummigen Willsomm des Eintretenden an die Abresse des alten Hausdachens — dann ein sauniges, übermütiges Aussachen und ein polterndes Abswehren, ofsender auf eine Bemerkung der Magd bezüglich: "Na, na . . . Lassen Sie doon verstehen Sie nichts . . . Versstanden?" Hierauf folgte eine Pause, unterbrochen von leisem Flüstern. Öffendar hatte die Magd dem Pfarrer berichtet, daß Besuch da sei; denn in gedämpstem, nicht gerade zusriedenem Ton hörte ich ihn fragen: "Donnerwetter, noch so spät Woster den Perpe hinauf einem Lusterhrochen von einem leisten Strauckeln, wie wenn einmal unterbrochen von einem leichten Straucheln, wie wenn einer in der Dunkelheit eine Treppenftufe zu hoch oder zu niedrig genommen hat — und dann ftand er im Rahmen der geöffneten Türe, voll vom Lampenlicht übergoffen, das ihn im ersten Augen-

blick blendete.
Er wischte fich die Augen, legte beschattend die eine Hand darüber, sah auf mich, wie ich mich langsam erhob, und hatte mich im nächsten Augenblick erkannt.
Mit weit ausgestreckter Hand fam er — bei seinem leicht angetrunkenen Justand etwas schwankend — auf mich zu. Eine leichte Berlegenheit pragte fich auf feinen Bugen aus, als er fprach:

sprach:
"Herrgott, ift das eine lleberraschung! Du hier, und ich treibe mich derweilen im Land herum und lasse dich hier einsam sitzen! Hätzelf du doch geschrieben! Aber, siehst du, mich verslangt auch etwa mal von meinen Bauern weg. Ich war in unserer Residenz — Geschäfte — Kommissionen — dann ein paar Bekannte — die haben mich nicht losgelassen und mir — weiß Gott — du mußt schon entschuldigen — einen veritabeln Schwips angehängt. Na, nun aber . . Grüß Gott, Alter!"
Er sagte das alles etwas zögernd — unsicher — geniert; es sag ihm offenhar doch nicht recht, das ich ihn in biesem Lus

es lag ihm offenbar boch nicht recht, daß ich ihn in diesem Zusftand sehen mußte.

Doch gerade diese Geniertheit schien mir ein gutes Zeichen

gu fein, ein Zeichen, daß er noch Chrgefühl hatte, und diefe hoffnungevolle und für mich tröftliche Bemerkung ließ mich ihn herzlicher und unbefangener begrüßen, als das wohl fonft ber Fall gewesen wäre.

Er fand fich benn auch bald über feine erfte Berlegenheit

weg, briidte mich in die Sophaece und rief: "Nun wollen wir unfer Wiedersehen aber noch gelinde beaieken!

Mit Stentorstimme rief er zur Tür hinaus: "Barbara! Gine Flasche Neuenburger und Gläser!"

Bas mir unter andern Umftänden ganz natürlich geschienen hätte, baran nahm ich heute Anftog, und ich konnte mir nicht versagen, eine Bemerkung zu machen, obschon ich von ihrer Ruglofigfeit überzeugt mar.

, Aριστον το μέν ύσως: das Beste ist Wasser!" wehrte ich daher mit deutlicher Beziehung und Betonung ab; boch er

lachte laut auf:

Dummes Zeug! Das Befte ift ber Wein! Ober ja allerdings etwas ipat — willft bu lieber einen Schnaps haben? Sieh, ba haft bu alles, was bu wünscheft, zur Auswahl."

Damit hatte er, immer noch lachend, ein fleines Schräntschen an der Wand aufgeschloffen, in dem drei oder vier Flaschen

bes verschiebenften Inhalts standen. "Nein, nein, um Gotteswillen, dann doch lieber Wein!"

schnitt ich seine einsabende Gebärde ab. Gben brachte die alte Barbara das Gewünschte und verschwand wieder geräuschlos, nicht ohne einen fragenden Blick auf mich geworfen zu haben.

Ja, ja, die Alte hatte recht, so gut wie der Bärenwirt. Doch heute hatte es augenscheinlich keinen Wert, Moral zu predigen, und so beschloß ich denn, mir für heute nichts an= merten gu laffen, ben Freund jedoch morgen gehörig ins Bebet

zu nehmen. Dann ftießen wir an, und beim Klingen ber Gläser und beim Qualmen ber Pfeifen wurde die Stimmung immer her3licher, und balb hatten wir uns - von meiner Seite mit Absicht - boppelt intenfiv in die schönen Grinnerungen unserer Jugendund Studienzeit versenkt, sprachen von allen Joealen, für die wir einst geschwärmt, und von deren Verwirklichung oder Zerfließen in ber nüchternen Gegenwart.

Erft ber dumpfe Schlag der Mitternacht an der Uhr bes Studierzimmers mahnte uns endlich an die Pflichten gegenüber unfern muben Leibern, und nach einem herzlichen "Gutenacht"

fuchten wir unfer Lager auf.

Als wir uns am Morgen beim Frühftückstisch gegenüberjagen, sah ich erft so recht, daß er fich wirklich verändert hatte. Der schlanke Bursche von früher war dicker geworden, das Geficht etwas verschwommener, auch seine Bewegungen waren linkischer geworden, die gesellschaftliche Geschmeidigkeit, die Eleganz und Sicherheit seines frühern Auftretens waren verschumden; er war wirklich, wie es Scheffel im Ekkehard vom Leutpriester Moengal sagt: rusticitate quadam abusus etmas perhauert.

Dann raffte ich meinen Mut zusammen und ersuchte ihn um eine ungestörte Unterredung, da ich Wichtiges mit ihm zu besprechen hatte, was mir schwer auf bem Bergen liege.

Er war überrascht, bliefte mich mißtrauisch von der Seite — nicht ohne daß sich sein mahnendes Gewissen verraten

hätte; denn plöglich frug er mich: "Hat man dir im Dorf vielleicht etwas gesteckt, he? Gelt, sie haben mich verklagt bei dir?"

"Ja!" fprach ich ernst und schloß die Tür des Studier=

zimmers, das wir betreten hatten, hinter uns zu. Und dann fam eine schwere Stunde ernster Gewissens-erforschung, offener Beichte und herzlicher Ermahnung. Ohne Mitleid sondierte ich mit der Kaltblütigkeit des Arztes die Bunde meines Freundes und zeigte ihm den Weg zur Heilung.

Erft aufbrausend, dann zerknirscht und einiehend saß er mir gegenüber und versprach mir bei allem, was uns lieb und teuer war, Insidgehen und Vesserung. Auch das versprach er mir: Umschau zu halien unter den Töchtern des Landes und sich und feiner Gemeinde eine rechte Frau Pfarrerin zuzuführen. Um andern Tag schieden wir, da mein Urlaub abgelaufen war.

Mit gemischtern Gefühlen als früher fehrte ich nach Saufe zurück. Die Sache gab mir zu benken. Noch war es ja nicht ichtimm; aber er befand sich auf abschüfsiger Bahn. Wollte Gott, daß es zum Guten sich wendete!

Benn er mir nur jolgte und heiratete!

Kaum war ein halbes Jahr ins Land gezogen, da flog seine Berlobungsanzeige in mein stilles Doktorhaus. Mir fiel ein Stein vom Herzen. Run war alles wieder gut. Nach einem weitern Bierteljahr ichon erhielt ich die Ginladung zur Hochzeit, der ich wegen eines Domizilwechfels, der fich nicht verschieben ließ, nicht beiwohnen konnte. So fanbte ich meine herzlichsten Glückwünsche zu seinem Ehrentag, der auch von der Gemeinde festlich und freudig begangen wurde. Knüpften sich doch auch bon Seite ber Pfarrgenoffen fehnliche und längft erflehte Buniche an das frohe Greignis.

Jahre famen, Jahre gingen.

Mein Freund war mir infolge meines Umzuges in die Nähe einer Universitätsstadt, der mich auch räumlich weiter von ihm entfernte, und infolge vermehrter Unforderungen einer immer umfangreicher werdenden Pragis aus den Augen und zeitweise aus bem Sinn gekommen. Das Gleiche mochte wohl ihm pafftert sein, zumal ihn sein junges Chegluck, wie ich annahm, natürlicherweise neben seinen Berufsgeschäften gang in holbem Banne hielt. So konnte es geschehen, daß unser Briefwechsel allmählich einschlief und ich lange, lange Zeit nichts mehr von Serter vernahm.

Umfo freudiger war ich überrascht, als ich einmal gegen Beihnachten eine Karte von ihm erhielt, worin er mich anfragte, ob ich nicht geneigt ware und Luft empfände, wieder einmal eine Weihnachtstneipe im Rreife unferer Berbindung Bu feiern, die Manen alter ftudentischer Erinnerungen herauf-Bubeschwören und all ben auf unsern Röpfen und Schultern im Laufe ber Zeit abgelagerten Berufsstaub gründlich abgu-schütteln. Er für feinen Teil merke, daß er bas sehr nötig habe, und hoffe, daß ich feinen Bunfchen und Absichten fym= pathisch gegenüberstehe.

Mir fonnte nichts willfommener fein. So machte ich mich

Wetr fonnte nichts willtommener jein. So machte ich nich benn zur bestimmten Zeit auf die Beine und wanderte mit neuerwachter Jugendlust zu dem vereinbarten Bade im Jungsbrunnen akademischer Fröhlichseit.
Ich kam ziemlich später als die andern. Die Feier hatte sich schon abgespielt, und bereits war eine gute Stimmung über die ziemlich große Gesellschaft gekommen. Schon beim Eintreten sah ich Herter ausgekassen Lustig in einem Kreis jüngerer Vereinssbrüder siehen. Er schien offenbar die Seele der kleinen Verschiedung keine Noch den über über einigung an der betreffenden Tischecke zu fein. Nach der üblichen offiziellen Begrugung war mein erster Gang zu ihm, zu bem es mich mit allen Fasern meines Herzens zog. Mich trieb sowohl die Freude als auch das übervolle Bedürfnis, Gutes von ihm zu horen und die geheime Laft, die feit Jahren auf meiner Seele lag und bei feinem Anblid mich wieder doppelt ichwer ju bruden ichien, endlich abwälzen ju fonnen. Ach, nur ein einziges Wort wollte ich hören aus feinem Munde und bann fröhlich fein, genießen, wieder aufleben! - Nur das Wort: "Ich habe überwunden, ich habe mich felber wiedergefunden, sei getroft und ängstige dich nicht mehr!"

Er hatte mich längft bemerkt und erhob fich lebhaft, als

ich auf ihn zuschritt.

Ach, wie schüttelten wir uns die Sande, wie blickten wir

einander an und wie wohl tat das Wiedersehen!

Und boch durchzuckte mich ein geheimer Schreck, als ich ihn aufmertfam, mit dem geschärften Blick eines beforgten Freundes betrachtete. War bas ber Herter, ben ich früher kannte? D, wie hatte er fich verändert! Er war magerer geworden, feitbem ich ihn zum letten Mal gesehen hatte, doch immer noch von athletischem Körperbau. Aber um Nase und Mund waren tiefe Falten eingegraben, die ich früher nie an ihm bemerkt hatte; der Grundton seines Gesichtes war bleich, von einer unnatürslichen heftischen Nöte übersponnen, und aus seinen Augen slackerte ein nervöser unruhiger Strahl. Der frohe, offene, harmlose Gesichtsgausdruck wer perschwurden und sein Richt mar rasch Gesichtsausdruck war verschwunden, und sein Blick war rasch und unstät und ausweichend geworden. Was war mit ihm vorgegangen? Was sollte ich Neues, vielleicht Böses erfahren? Ich beschloß, der Sache auf den Brund zu kommen, und nahm mich zusammen, um ihn nicht durch ein Grichrecken einzuschüchtern migtrauisch zu machen.

Er hatte fofort zu reben angefangen.

"Gruß Gott, alter Knabe! Wie geht's bir? Was treibst bu? Zu Sause alles wohl? Sast bich ja günstig verändert und eine Krazis — was man hört — zum Beneiden! Ra, proft, proft! Der erfte Schluck bir, gang fpeziell!"

Er übersprudelte fast vor Gifer und Lebendigkeit und ließ mich lange Zeit gar nicht zu Wort fommen. Mich zu einem Lachen mingend, welrte ich schließlich ab und frug nun meinerseits:
"Und bei dir, Alter, wie steht's?... Und glücklich?"

Die Betonung, die ich in die Frage gelegt, konnte ihm nicht entgangen sein. Doch haftig wehrte er ab, lachend, immer

"Na, ja, fiehst ja, gut geht's, famos! . . . Und wie ich mich auf heute gefreut habe! Du glaubst gar nicht, wie das gut

mich auf heute gefreut habe! Du glaubst gar nicht, wie das gut tut, wieder einmal so frei, so ungezwungen mitzumachen!"
"Und wie fühlst du dich im beiligen Ehestand? Was macht beine Frau?" unterbrach ich ihn.
"All right, all right! Alles gut, samos!" antwortete er.
"Doch höre, das alles besprechen wir wohl besser ungestört morgen. . Heute wird wieder mal mitgemacht, getollt, geziubelt, wie früher! Weißt du noch? Ach, das waren Zeiten! O wie lebt man wieder auf! Hallo!"
Damit war er mit dem vollen Seidel auf eine benachsarte Gruppe zugetreten, die ihm fröhlich zugetrunken und

barte Gruppe zugetreten, die ihm fröhlich zugetrunken, und hatte mich allein stehen lassen. Die Situation hatte bas wohl hatte mich allein stehen lassen. Die Situation hatte das wohl ungezwungen erscheinen lassen, es kam soviel auf einmal an einen heran, hier — bort — alte Bekannte — Begrüßungen — neue Eindrücke, daß die Sache für jeden andern unauffällig gewesen wäre; aber ich hatte das Gesühl dabet, daß mit Herter nicht alles in Ordnung sei, daß seine Lustigkeit genacht war, daß er mir auswich. Ich konnte mich ja täuschen und hosste von Herzen; aber mit dem dittern Vorgesühl kommender Enttäuschung und recht niedergeschagen suchte ich einen Platz auf, wo ich mich siemlich weit von meinem Freunde weg, vostlerte siehet mich ziemlich weit von meinem Freunde weg, vostlerte führte mich ziemlich weit von meinem Freunde weg, postierte mich aber so, daß ich ihn immer im Auge behalten konnte. Und was ich da im stillen beobachtete, bestärkte mich je länger, je mehr in meiner Bermutung, daß ba irgend ein Haten fein

muffe in der Sache.

Noch einmal führten mich die Wogen des festlichen Abends einen Augenblick an seine Seite, und ich freute mich schon im stillen, nun vielleicht doch noch einen Blick in seine Seele tun

zu fönnen.

"Nun bift du also verheiratet?" begann ich und gedachte ihn über seine Häuslichkeit und die veränderte Lage etwas auszuholen; doch er fiel mir sofort mit nervösem Auflachen in die

"Und wie? Famos! Doch, freuzsapperment! erlaube und fteige mal für beine Hartnäckigkeit pro poena in die Ranne! Das besprechen wir morgen miteinander, alter Junge, nicht? Hür heute, bitte, keine Familiensimpelei; heut sind wir ledig und frei und fröhlich, wie seiner Zeit als junge Studenten!" Er klopfte mir mit erzwungener Jovialität auf die Schulter. Gleichzeitig hatte er sich nach allen Seiten umgesehen und erhob sich plöglich, wandte sich mit einem kurzen "Du entschuldigst

einen Augenblick, Alter!" an mich und trat grußend mit lautem Buruf auf einen eben entbectten frühern Studiengenoffen gu, ber Buruf auf einen eben entbeckten frühern Studiengenossen zu, der ihn gleich mit Beschlag belegte und ihn an einen andern Tisch entführte, wo sie sich sofort häuslich niederließen. Ich jah ihn den ganzen Abend nie mehr so nahe, daß ich ein Wort an ihn hätte richten können, ja, er schien mir förmlich ein erneutes näheres Zusammentressen zu verhüten, trank mir aber aus ansgemessener Ferne des öftern fröhlich zu.

Alles das machte meinen Berdacht zur Gewißheit, und ich gelobte mir, ihn morgen früh ins Gebet zu nehmen. Aber die Freude war mir für heute plöglich verdorben; alles ekelte mich an, und frühzeitiger, als ich mir vorgenommen, erhob ich mich endlich, um in mein Hotel zu gehen und den Rest der

ich mich endlich, um in mein Hotel zu gehen und den Rest der Nacht zu verschlafen. Ich drängte mich zu Serter durch, wünschte ihm gute Nacht und frug ihn, wo ich ihn also morgen treffen

fönnte. "Du gehft schon?" frug er überrascht, aber ohne Miene zu machen, mich ernftlich zurückzuhalten, und teilte mir mit, daß er im Zürcherhof abgestiegen sei und mich gerne morgen

jo gegen neun Uhr bei fich erwarte.

Als ich aber morgens um die bestimmte Stunde bei ihm vorsprechen wollte, bieg es, der Gerr habe fich früh fieben Uhr wecken laffen und fet schon mit dem Zug um halb acht Uhr abge= reift, dringende Beschäfte hatten ihn heimgerufen; fie mochten das bem Herrn, ber ihn um neun Uhr besuchen murbe, bestellen und ihm bergliche Abschiedsgruße ausrichten.

Nun wußte ich genug. Traurig fuhr ich eine Stunde später nach Hause. Dort setze ich mich sofort an meinen Schreibtisch und wandte mich an einen Bekannten in der Nähe von Herters Wohnort, ihn um rüchaltlofe Ausfunft über biefen ersuchend.

Die Antwort lautete niederschmetternd.

Die Antwort lautete niederschmetternd.

"... Herter ift offendar recht unglücklich verheiratet und auf dem besten Wege, ein schwerer Alkoholiker zu werden," hieß es in dem Briese. "Es gibt Zeiten, wo man ihn gar nie nüchtern antrisst. In seinem Dorfe redet man ganz offen davon, daß der Pfarrer sause und daß die Sache nicht mehr so weitergehen könne. Hat doch sogar letzthin einer in der Kantonspauptstadt behauptet, der Pfarrer von Hochseld sei betrunken auf die Kanzel gekommen. Es ist Sünd und schade um den talentvollen, seingebildeten Mann, der eine Zierde seines Standes sein könnte ohne den Alkoholkeufel!" des fein könnte ohne den Alkoholteufel!"

Ich war vernichtet. Der arme, energielose Freund!

Und wieder ein Jahr später schrieb mir der gleiche Ge-währsmann, daß die Pfarrgemeinde an der Nare ihren lang-jährigen und früher so beliebten Seelsorger Herter wegen chronischen Alkoholismus und des damit für die Gemeinde verbundenen öffentlichen Aergernisses weggewählt habe. Er habe die Gegend bereits verlassen, niemand wisse, wo er sich hingewandt. (Fortfekung folgt).

Jean-Paul

Nachbrud berboten.

Artistenroman von Golger Rasmuffen. Deutsch von Friedrich von Ränel, Aeschi.

Es war wirklich benkbar. So boje konnte das Leben sein... Jean-Paul hatte zuerst die Amme befragt und dann mit dem Arzt gesprochen. Und als er diesen verließ, geschah es mit der klaren Erkenntnis, daß seine Ahnung, wie er die bedeutsame Schrift auf jenem Papierftreifen betrachtet hatte, richtig gewesen.

Bieles, vieles mußte noch ertragen werden, ehe er gerupft und arm war, bis alle Träume getötet waren und der Frieden

fommen würde . .

Was hatte boch der Arzt gesagt?

Während Jean-Baul schnell durch die abendlich belebten Straßen eilte, suchte er sich die Worte und den Ton des Mannes gu bergegenwärtigen.

"Das Kind ift nicht reif geboren worden und hat wenig Widerstandsfraft . . .

Ja, so war es.

"Nicht viel Widerstandsfraft!"

Und widerstehen können muß man. Dies ift die Lojung bes Lebens; benn Leben ift Rampf und Sturmlauf. Wer nicht widerstehen kann, unterliegt. Das Leben ift auch Logik.

"Wir können manches tun," hatte ber Arzt gesagt, "und was getan werben kann, soll getan werben . . Das Unglück besteht barin, daß das Kind nicht genügend Rahrung zu sich nehmen will . . .

Es war darin ein gewiffer Zusammenhang, so kam es

bem Artiften vor, eine gemiffe, schone Symbolit! Er weinte beftandig, mahrend er durch die von Menschen belebten Strafen eilte.

Das Kind wollte zu seiner Mutter Was sollte es hier in diesem weglosen Leben? Das Kind Gauflers, ein Fremder auf Erben!

Gin ftarter Lichtschein umflammte ihn.

Er war unwillfürlich vor einem großen Ladenfenfter ftehen geblieben und hatte lange unbewußt auf die bunte Mannig= faltigleit ber Auslage gestarrt.

Jest erwachte er plöglich. Ach, herrgott, hier war es ja, wo er all die kleinen Dinge gekauft, die er vor wenigen Tagen heim zu Angelikas Bett getragen hatte!

Die Sparbüchsen! Das Geld! Das Gelb, bas zu Kleibern